

Üben ohne Ausweichsitz

Im Kalten Krieg hießen die Übungen „Fallex“, „Wintex“ oder „Cimex“, nach Ende des Ost-West-Konfliktes „Lükex“, aktuell „Getex“.

Wechselnde Namensgebung, gleicher Inhalt: Simuliert werden Großschadenslagen, ausgelöst durch Terroranschläge, Unfälle mit massiven Auswirkungen auf Versorgung und Infrastruktur, Sabotage bis hin zu Unruhen in der Bevölkerung.

Innenhof des Bundesinnenministeriums in Berlin, am oberen Bildrand der Gebäudeflügel mit dem zivilen Lagezentrum für „Getex“.

Was die über sechs Jahrzehnte ausgetragenen Stabsrahmenübungen eint: Sie werden vom Schreibtisch geführt und ohne öffentliche Präsenz. Und wie schon in den 1960er Jahren spielen Anschläge und der Einsatz der Bundeswehr im Innern eine Rolle.

17. Oktober 1966. Im Ahrweiler Regierungsbunker sitzen 115 Meter unter der Erde die zivile und militärische Spitze des Staates. „Fallex 66“ ist angelaufen. Nachrichten gehen ein und aus, so die von einem Sprengstoffanschlag auf die Straßenbahn in München und das Postamt in Hamburg. Es gibt Tote und Verletzte, zusätzlich Unruhen in der Bevölkerung. Schockwellen durchziehen die innenpolitische Sicherheit. Die Bundeswehr meldet außerdem eingeschränkte Handlungsfähigkeit beim Abrücken aus den Kasernen in die vorzubereitenden Aufmarschgebiete. Während die flüchtende Bevölkerung Straßen verstopft, rückt der Ostblock Richtung Westen vor.

Die Sorge vor einem Weltkrieg geht um und löst in Teilen der Bevölkerung Panik aus – so steht es im Kriegstagebuch zu „Fallex 66“ des III. Korps (Bundesarchiv Freiburg; BH 7-3/854). Bis vor Kurzem wegen Geheimhaltung unzugänglich, beschreibt das Dokument sehr deutlich, wie es nun weitergeht: Die Bundeswehr verlangt zunächst von der Polizei, die öffentliche Ordnung wieder herzustellen. Als das nicht vollends gelingen will, wird der Schusswaffeneinsatz durch die Bundeswehr im Innern beantragt.

Unterschrift: Gert Bastian, G-3-Offizier. Es ist der Bastian, der später zum General ernannt wird, dann zur Friedensbewegung wechselt und als Grünen-Abgeordneter in den Deutschen Bundestag einzieht.

Insofern sind die „Getex“-Einlagen („Gemeinsame Terrorismusabwehr-Exercise“) um das Zusammenspiel zwischen Bundesministerium des Innern (BMI) und Verteidigungsressort nicht neu, auch wenn ihre finale Bestimmung nicht wie früher auf einen internationalen Konflikt ausgelegt ist.

Die Bundeswehr muss zwischen dem 7. und 9. März 2017 – an diesen Tagen läuft „Getex“ mit Beteiligung der Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Bremen, Nordrhein-Westfalen, Saarland und Schleswig-Holstein – also nicht in den Krieg ziehen, sondern soll die Polizei unterstützen.

Und auch die Übungsinhalte zu Bedrohungslagen sind eine Blaupause, adaptiert auf die Jetztzeit: Als Ziele des Terrors werden neben sensiblen öffentlichen Plätzen wie Bahnhöfen oder Flughäfen auch Schulen genannt.

Dass eine ganze Welle von Schwierigkeiten übers Land rollt und zeitgleich Krisen an verschiedenen Orten gemeldet wer-

den, galt schon in den 1960er Jahren als Ernstfallsimulation. Daran hält auch „Getex“ fest, was man neudeutsch „Stresstest“ nennt.

Doch in mindestens einem Punkt folgen die Übungsverfahren nicht dem alten Muster: vorbereitete Ausweichsitze werden nicht belegt. Kommunikationsmöglichkeiten und Krisenmanagement nur vom „Friedenssitz“ erprobt.

Im „Ernstfall“ wäre das anders.

So bleibt die grundsätzliche Handlungsfähigkeit, die man mit hoher Wahrscheinlichkeit nach den drei Übungstagen vermelden wird (kleine Pannen dienen üblicherweise der Argumentation für die Fortsetzung), mit einem Handicap behaftet. Denn gerade die Nachrichtenwege müssen uneingeschränkt und in alle Richtungen funktionieren. Das war der tiefere Zweck für das Einrücken der Bundesregierung im Ahrweiler Regierungsbunker zu den Stabsrahmenübungen zwischen 1966 und 1989.

Für „Getex“ würde das Üben aus dem Ausweichsitz neben dem Technik-Test aber auch bedeuten: Der vom Bundesinnenministerium heimlich eingerichtete und seitdem als Verschlussache vorgehaltene Alternativstandort im Berliner Stadtzentrum würde auffliegen.

Das Medieninteresse an der Neuauflage der alten Übungsserie ist hoch und es wäre schlecht, eine Hundertschaft Journalisten

vorzulassen im kleinen Staatsgeheimnis, einem Backsteinbau mit latenter Wachschatz und engmaschigem Gürtel von Überwachungskameras. Nach außen unscheinbar und auch im Alltag durch das BMI betrieben, verbirgt die historische Fassade ein teilgeschütztes Lagezentrum für Krisenfälle. Das lebt weniger vom baulichen Schutz, als vielmehr von der Geheimhaltung. „Die Übungsteilnahme des Ministeriums erfolgt aus dem Hauptsitz“, bestätigt BMI-Pressesprecher Dr. Tobias Plate. Im zweiten Stockwerk des südlichsten Gebäudeflügels befindet sich dafür ein voll eingerichtetes Lagezentrum. Das ist dem Ausweichsitz nicht nur in Technik und Innenraumgestaltung deutlich überlegen, sondern der Öffentlichkeit als „nicht Geheim“ auch vorzeigbar.

(7. März 2017)



Lagezentrum im Hauptsitz des Innenministeriums (Foto: BMI).



Unauffälliger Backsteinbau im Herzen Berlins: Hinter dieser Fassade verbirgt sich der Ausweichsitz des Bundesinnenministeriums. Im Vorfeld der „Getex“-Übung wurde spekuliert, ob das Krisenzentrum in die Übung eingebunden wird. Das Innenministerium informiert jetzt: Der Ausweichsitz bleibt „abgeschaltet“.